

SWR2 Wissen

Die Zukunft des Musikunterrichts – Ein Streichkonzert?

Von Almut Ochsmann

Sendung vom: Samstag, 21. Januar 2023, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2023

Singen und gemeinsam Musikmachen gehört zur klassischen Bildung. An vielen Schulen fällt der Musikunterricht aber aus, weil Lehrkräfte fehlen.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Atmo 01: Kinder singen: Bruder Jakob

O-Ton 01 Tilman Heiland: Es zeigt sich, dass bundesweit die Studienanfängerzahlen, was das Lehramt Musik betrifft, kontinuierlich zurückgegangen sind. Und ganz besonders gravierend ist es im Bereich der Grundschule der Fall. Da, wo es eigentlich am wichtigsten wäre, dass wir gut ausgebildete Lehrkräfte hätten.

O-Ton 02 Marc Godau: Es ist eine Alltagserfahrung, dass man feststellt, an Grundschulen unterrichten viele Musiklehrkräfte fachfremd, sprich die sind gar keine Musiklehrkräfte, sondern es sind eigentlich Leute, die dazu bestellt werden, weil sie Gitarre spielen können oder mal gesungen haben, dass sie dann was machen mit den Schüler*innen.

O-Ton 03 Martina Bartsch: Es ist auf jeden Fall so, dass die ganz großen Spaß daran haben und Freude am gemeinsamen Musizieren. Sie kriegen ein ganz großes Selbstbewusstsein, wenn sie plötzlich bemerken: Aha, das können wir. Das fördert die Konzentration. Das ist in vieler Hinsicht ganz wunderbar für die Kinder.

Atmo 01: Ende: „... gut! Das war viel besser!“

Sprecher:

Die Zukunft des Musikunterrichts – ein Streichkonzert? Von Almut Ochsmann.

Autorin:

Musikalische Bildung ist wichtig: Kinder und Jugendliche lernen dabei, aufeinander zu hören und entwickeln ein Verständnis für Kunst und Kultur. Trotzdem fällt der Musikunterricht an vielen Schulen regelmäßig aus. Lieder singen, Instrumente spielen oder Komponisten kennen lernen – das Erleben viele Schülerinnen und Schüler kaum noch. Es fehlt an Lehrkräften und – so die Kritik mancher – an Wertschätzung für das Fach Musik.

Atmo 02: Eich spielt Klavier ...“Was denkt ihr, wenn ihr die Musik hört? Jetzt mal brainstormen?“ ...

Autorin:

Musikstunde in der neunten Klasse der Tulla-Realschule in Karlsruhe. Die Jugendlichen sitzen im Halbkreis, ihr Musiklehrer Markus Eich vorne am Klavier. An die Wand hat er ein historisches Foto von Frédéric Chopin projiziert.

Atmo 03:... ok das ist ein älteres Stück, was schätzt...

Autorin:

Markus Eich unterrichtet fast die ganze Schule in Musik, denn außer ihm gibt es nur eine weitere Musiklehrerin, die allerdings in einem anderen Fach gebraucht wird. Viele Klassen hat er nur eine Stunde pro Woche; – viel zu selten, wie er findet. Das

sind 45 Minuten pro Woche, in denen gemeinsam musiziert und Inhalte vermittelt werden sollen.

O-Ton 04 Markus Eich: Leider reduziert sich das alles so runter, und ich habe auch das Gefühl, da wird immer mehr gespart, auch von oben. Da kann auch unsere Schulleitung nichts dafür, die kriegen halt ihre Kontingente an Stunden und ihre Lehrer auch zugewiesen. Da waren wir wirklich vor zehn Jahren noch richtig verwöhnt hier, muss ich sagen, und mittlerweile kann man eigentlich jedes Jahr zugucken, wie weniger gemacht wird.

Autorin:

Die Corona-Pandemie hat Schulen vor große Herausforderungen gestellt. Dem Musikunterricht hat der Lockdown ganz besonders zugesetzt, denn gemeinsames Musizieren war im Online-Unterricht kaum möglich.

O-Ton 05 Markus Eich:

Ich versuche auch, die Schüler immer wieder zum Singen zu motivieren. Aber es ist wirklich schwierig, selbst bei den Fünftklässlern mittlerweile, weil die es auch aus der Grundschule aus den letzten Jahren überhaupt nicht mehr kennen.

Autorin:

Singen und Flöte spielen waren in Kita und Schulen selbst nach Ende des Corona-Lockdowns zunächst verboten. Musikunterricht hatte einen schweren Stand. Jetzt sind die Studienbewerber-Zahlen für Lehramt Musik bundesweit so niedrig wie nie zuvor.

O-Ton 06 Tilman Heiland:

Wenn Sie auf Lehramt Musik gehen, dann müssen Sie auch aktiv musizieren können, müssen Sie ein Instrument spielen, müssen Sie singen. Das ist unabdingbar für einen vernünftigen Musikunterricht, dass jemand da einfach auch fachpraktisch, künstlerisch sage ich mal, befähigt ist.

Autorin:

Tilman Heiland ist Präsident der baden-württembergischen Sektion des Bundesverbands Musikunterricht. Der Verband versteht sich als Lobby für die Musik an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen. In jedem Bundesland sind die Vorstände mit den jeweiligen Kultusbehörden im Gespräch.

O-Ton 07 Tilman Heiland:

Über Jahre hinweg hat man im Grunde genommen, und ich glaube, das gilt bundesweit, an den Schulen konsequent das System, ich sag jetzt mal ganz hart: kaputtgespart. Man war der Meinung, wir brauchen immer weniger Lehrer und Lehrerinnen, und entsprechend hat sich die Situation verschlechtert an den Ausbildungen und so weiter. Und jetzt steht man vor einem Scherbenhaufen.

Autorin:

Seit Jahren sinkt die Zahl der Lehramtsabsolventen in allen Fächern. Bildungsfachleute schätzen, dass im Jahr 2030 bundesweit mehr als 80.000

Lehrerinnen und Lehrer fehlen werden. Für den Musikunterricht prognostiziert eine Studie, dass im Jahr 2028 alleine an Grundschulen 4500 Lehrkräfte fehlen werden.¹

In Baden-Württemberg sollen Grundschulkindern theoretisch in drei Schuljahren jeweils zwei Stunden pro Woche Musikunterricht haben. Sehr häufig aber würden Stunden einfach gestrichen, sagt Tilman Heiland. An beruflichen Schulen sei die Lage oft noch schlechter.

O-Ton 08 Tilman Heiland:

Im Bildungsplan stets zwar drin, aber de facto findet kein Unterricht statt, so gut wie keiner. Es gibt einzelne Schulen, die machen dann irgendeine AG. Das sind aber hinterher junge Menschen, die haben die allgemeine Hochschulreife. Und in einer entscheidenden Phase ihrer Bildungs-Biografie fehlt dann einfach dieser wichtige Bestandteil, der nach meiner Ansicht für die Bildung als Mensch unerlässlich ist.

Autorin:

Mit dem baden-württembergischen Bildungsplan 2016 wurde der 2004 eingeführte Fächerverbund Mensch-Natur-Kultur wieder aufgelöst. Darin waren Sachunterricht, Musik und Kunst zusammengefasst. Spätestens mit dieser Auflösung sei der bis dahin kaschierte Lehrermangel offensichtlich geworden, sagt Tilman Heiland. Auch im Kultusministerium in Baden-Württemberg ist längst bekannt, dass es viel zu wenige Musiklehrkräfte gibt. Musik wird deswegen in über 60 Prozent der Stunden fachfremd unterrichtet. Doch auch das soll laut Bildungsplan 2016 nicht mehr gemacht werden. Dadurch ist der Musik-Lehrermangel noch größer geworden.

O-Ton 09 Theresa Schopper: Von daher haben wir uns auch dran gemacht, dass wir nochmal auch nachzertifizieren. Wir haben sozusagen Zertifizierungs-Kurse bei uns in der Akademie in Ochsenhausen, die auch gut angenommen werden. Wo wir wirklich einfach in diesen mehrtägigen Kursen den Leuten, die eine Musikaffinität haben, da nochmal wirklich ein Rüstzeug mitgeben, damit wir dann da vor allen Dingen auch in den Grundschulen Musikunterricht auch auf einem guten Niveau haben.

Autorin:

Theresa Schopper, Kultusministerin von Baden-Württemberg, sieht die Lösung des Lehrkräftemangels im Gespräch mit SWR2 Wissen wie ein Mosaik, das sich aus vielen kleinen Teilen zusammensetzt.

O-Ton 10 Theresa Schopper: Wir versuchen auch mit Direkteinstieg, wo jetzt zum Beispiel ausgebildete Musikerinnen oder Musiker, die nicht fürs Lehramt studiert haben, dass wir die dann noch einmal mit einer Nachqualifizierung im pädagogischen Bereich in die Schulen bringen. Also das sind überall Versatzstücke, an denen wir versuchen zu bauen, damit der Musikunterricht qualifiziert an den Schulen läuft.

¹ <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/musikunterricht-in-der-grundschule-all>

O-Ton 11 Marc Godau:

Und das ist einerseits eine tolle Sache, weil man dann viel stärker nochmal künstlerische Perspektiven in die Schulen holt. Andererseits ist es natürlich auch, dass dann die ganzen pädagogischen Qualifikationen natürlich auch immer mal wieder fehlen.

Autorin:

Marc Godau ist Professor für Musikpädagogik und Musikdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Er hat untersucht, was passiert, wenn Musikerinnen und Musiker in der Schule unterrichten. Er sagt, bei diesem Konzept übersehe man, dass Musikpädagogik als eigenständiges Fach weit mehr vermittele als Musiktheorie mit Tonleitern und Harmonielehre.

O-Ton 12 Marc Godau:

Und das bedeutet, dass man durchaus Musiklehrkräfte hat, die dann ganz traditionelle Methoden vermitteln, die nicht mehr sehr motivierend sind für die Schüler*innen, die man heutzutage vielleicht gar nicht mehr so machen würde. Aber sie machen es eben, weil sie keine musikpädagogische Ausbildung haben, also kein Studium absolviert haben.

O-Ton 13 Tilman Heiland:

Wir brauchen dringend in Zukunft Lehrkräfte, die das studiert haben, die entsprechend ausgebildet sind und die auch berufliche Perspektiven haben und die an Schulen eingesetzt werden können, wo die Schulleitungen Verständnis dafür haben und wo die Schulen auch entsprechend ausgestattet sind.

Autorin:

Die Gründe, warum so wenige ins Lehramt streben, sind vielfältig: Viele vermissen Flexibilität bei der Wahl des Arbeitsorts oder empfinden die Arbeitszeiten als zu starr. Andere sehen zu wenige Aufstiegschancen. Tilman Heiland vom Bundesverband Musikunterricht meint, dass die Wertschätzung der Lehrkräfte von politischer Seite zu gering sei. Die Qualität der Ausbildung sei heute so gut wie nie, sagt er. Trotzdem würde die Politik die schlechten Ergebnisse bei Pisa-Studien und Bildungstrends den Lehrkräften anlasten. Er findet außerdem, dass es im Schulsystem viel zu wenig Ressourcen für Musikunterricht gebe; also Lehrkräfte, Räumlichkeiten, Instrumente, Zeit und Geld.

Wie wichtig der Musikunterricht als Teil des Bildungskanons sei, bekräftigt auch Marc Godau von der PH Karlsruhe:

O-Ton 14 Marc Godau:

Der ganze Bereich der ästhetischen Bildung ist etwas, was eben nicht andere Fächer abfangen können, also gerade ästhetische Erfahrungen machen, also ein Musikinstrument spielen, singen, sich selbst zu erleben, wie man was kann, und dann auch die ganze Affekt-Welt. Also wie fühle ich, wie kann ich noch intensiver auf einem Konzert die Musik miterleben? All das sind ja bestimmte Kompetenzen, die man durchaus im Musikunterricht fördern kann.

Atmo 04: Es war eine Mutter, die hatte vier Kinder

Autorin:

Kinder der zweiten Klasse in der Albert-Schweitzer-Grundschule in Rheinstetten spielen gemeinsam Geige, Bratsche und Cello und singen dazu. Die Kinder stehen in einem großen Halbkreis in der Turnhalle, vorn Martina Bartsch. Sie ist freiberufliche Geigerin in Karlsruhe. In den 1990er-Jahren hat sie ein eigenes Streicherklassen-Modell für die Grundschule entwickelt. Vorbilder dafür kamen aus England und Amerika. Alles ist spielerisch angelegt, so dass jedes Kind gut mitmachen kann.

O-Ton 15 Martina Bartsch:

Für die Kinder ist das ein fantastisches Gruppenerlebnis. Und außerdem ist ganz wunderbar, wenn so ein Instrument plötzlich beginnt zu klingen und Töne von sich zu geben. Und wenn sie die Hersteller dieser Töne und dieser Musik sind. Das beginnt gleich in der ersten Stunde mit einem Stück mit Klavierbegleitung. Das ist einfach unglaublich gut, weil dieses Stück sofort nach Musik klingt und die Kinder sofort von Anfang an das Gefühl bekommen: Ah, hier machen wir Musik.

Atmo 05: Zupfwalzer**Autorin:**

Meist lernt eine ganze Klasse an weiterführenden Schulen zusammen ein Instrument: Gitarre, Geige oder Mundharmonika zum Beispiel. Oder verschiedene Blasinstrumente. Das so genannte „Karlsruher Modell“ von Martina Bartsch findet hingegen in der Grundschule statt. Der Vorteil: Je jünger die Kinder sind, umso natürlicher lernen sie die teilweise komplexen Bewegungsabläufe, die zum Beispiel das Geigespielen bedeutet.

O-Ton 16 Martina Bartsch:

Und es hat auch noch einen anderen riesigen Vorteil, nämlich dass die Kinder, wenn sie in die weiterführende Schule kommen, eigentlich schon in ihrem Instrument sich ganz wohlfühlen und darauf aufbauen können. Und schon eine Sache haben, die sie einfach richtig gut können und dann dort im Orchester spielen können und gemeinsam musizieren können.

Autorin:

Seit 20 Jahren geht Martina Bartsch auf Grundschulen zu und ist dann dort mit ihrem Unterrichts-Modell zu Gast. Sie schätzt, dass ungefähr die Hälfte der Kinder aus ihren Streicherklassen bei der Musik bleibt. Immer wieder trifft sie ehemalige Streichanfänger, die dann in Schul- und Jugendorchestern spielen. Das Wesentliche sei aber, die Kinder mit Musik in Berührung zu bringen.

O-Ton 17 Martina Bartsch: Die Kinder sind einfach infiziert von Musik und vom gemeinsamen Tun. Und das ist wirklich sehr, sehr schön. Und da gibt es viele, die dann sagen ja, ich glaube, mein Instrument ist Klarinette. Ich probiere das jetzt aus, und das ist keine verlorene Zeit, denn sie haben da so viel gelernt über Musik, über Rhythmus, über Bewegungen, über Tonhöhen, Gehörbildung, da ist so viel mit dabei, dass das eigentlich nur Gewinn bedeutet.

Autorin:

Natürlich kostet ein so aufwändiger Unterricht Geld: Mehrere Lehrerinnen und Lehrer betreuen eine Klasse, die Instrumente werden gestellt. Die Finanzierung fällt unterschiedlich aus: Die städtische Musikschule kann hier unterstützen, – die Eltern zahlen dann nur einen Anteil. Oft kommt das Geld von Fördervereinen, in die Eltern einzahlen. Jahrelang funktionierte das Karlsruher Modell allerdings überwiegend auf privater Initiative. Denn das Gesetz der Lernmittelfreiheit habe dem Projekt immer wieder im Weg gestanden, sagt Martina Bartsch. Das Gesetz besagt, dass Unterricht an Regelschulen für die Eltern nichts kosten darf. Ihrer Meinung nach lohnt es sich für die Eltern, hier Geld zu investieren.

O-Ton 18 Martina Bartsch: Musikausübung für die Schüler ist wirklich was sehr Wesentliches. Und fördert so unglaublich das Selbstbewusstsein, die Konzentration. Es hilft den Strukturen des Gehirns sich zu verknüpfen und bildet sogar neue Neuronen. Also es ist wirklich unglaublich wichtige Angelegenheit für Kinder. Und ich sehe das ja auch bei meinen Einzelschülern, wie wunderbar das eigentlich wirkt.

Atmo 06: Bernecker singt mit Schülern der Klasse 6**Autorin:**

Ortswechsel. Musikstunde in der sechsten Klasse der Wilhelm-Lorenz-Realschule in Ettlingen. Die Kinder stehen auf der Bühne des Musiksaals und proben ihren Auftritt für ein Schulfest.

O-Ton 19 Teresa Bernecker: Was wir an Realschulen halt vermehrt haben, ist, dass immer weniger Schüler ein eigenes Instrument spielen. Das heißt, wir haben auch immer weniger Schüler, die mit Vorkenntnissen oder auch mit der Begeisterung für Musik kommen. Und deswegen finde ich es gerade wichtig, dass wir Musik an allgemeinbildenden Schulen haben. Eben weil viele Kinder von zuhause keinen Zugang kriegen. Und wenn wir das nicht als Schule in die Hand nehmen, geht's vollends verloren, und das wäre schade.

Autorin:

Teresa Bernecker unterrichtet Musik und Englisch. Immer wieder muss sie passende Lieder finden, mit denen alle etwas anfangen können. Das Musizieren im Klassenverband spielt in ihrem Unterricht eine große Rolle.

O-Ton 20 Teresa Bernecker: Wir schaffen was gemeinsam. Wir haben hoffentlich am Schluss ein gemeinsames Erfolgserlebnis und die Schüler trainieren Frustrationstoleranz, sie lernen damit umzugehen, wenn mal was nicht so funktioniert. Sie lernen auch, mal nicht im Fokus zu stehen, sondern Teil eines Ganzen sein kann ohne eine Solorolle zu spielen und das finde ich ganz wichtig.

Autorin:

An der Tulla-Realschule in Karlsruhe möchte Musiklehrer Markus Eich seinen Klassen vor allem auch zeigen, wie vielseitig Musik ist, und dass es über Deutschrap hinaus eine ganze Menge zu entdecken gibt.

O-Ton 21 Markus Eich:

Ich finde, der größte Sinn ist, dass sie eine Breite kennenlernen und dass sie irgendwo eine musikalische Urteilsfähigkeit, – das ist vielleicht ein sehr hoch gestecktes Ziel mit dieser Urteilsfähigkeit. Aber ich glaube, das ist das Wichtigste, diese Breite. Und dass ich irgendwo auch Musik ein Stück weit qualitativ beurteilen kann, da sehe ich so einen Hauptgrund drin.

O-Ton 22 Schüler-Collage:

Schüler: Musikunterricht? Ich sag Ihnen ehrlich, wenn wir z.B. singen, was selten der Fall ist, das ist halt unangenehm. Aber sonst machts mir Spaß auf jeden Fall.

Schülerin:

Er spielt uns oft was auf dem Klavier vor und zeigt uns auch Filme über irgendwelche Komponisten. ... So Sachen wie jetzt Mozart oder Beethoven, die kann man ja nicht im Alltag nicht so gut gehört bekommen, deswegen finde ich das gut, dass wir das in der Schule machen.

Schüler:

Ich verbinde damit sehr viel Wissen und es macht mir auch sehr viel Spaß, und es ist spannend, die Geschichten von alten Leuten zu hören.

Autorin:

Seit Jahren sinkt die Zahl der Musikstunden an der Tulla-Schule. Aus dem Lehrplan der achten Klasse ist das Fach ganz verschwunden. Auch für eine AG hat Markus Eich keine Stunde zugewiesen bekommen, obwohl er sich das gewünscht hatte. Eine Zeit lang haben er und seine Kollegin trotzdem eine Musik-AG angeboten. Jetzt haben sie entschieden, das nicht mehr zu machen.

O-Ton 23 Markus Eich:

Bei uns steckt auf jeden Fall immer noch Idealismus drin. Und es tut auch weh, so zu handeln. Aber wir können teilweise auch nicht anders. Ja, um hier irgendwo einfach mal ein Zeichen zu setzen, dass wir diese Stunden einfach brauchen und dass die uns auch zustehen.

Autorin:

An Schulen, an denen gar kein Musikunterricht möglich ist, weil Lehrkräfte fehlen, gibt es die Möglichkeit, mit Musikschulen zusammenzuarbeiten über die so genannte Monetarisierung, sagt die baden-württembergische Kultusministerin Theresa Schopper:

O-Ton 24 Theresa Schopper: Monetarisierung, heißt, dass wir im Grunde das Budget, was wir für Lehrkräfte eigentlich einsetzen und wo wir sehen, da haben wir jetzt keinen fachspezifischen Unterricht, den wir selber leisten können, dass man dann eine Kooperation mit einer Musikschule eingeht, um dann die Lehrkräfte, die dort an der Musikschule arbeiten, dann da zu bezahlen, um den Musikunterricht in den Schulen zu ermöglichen.

Autorin:

Grundsätzlich sind die Strukturen in Baden-Württemberg sehr gut, betont Theresa Schopper. Jeder sechste Mensch im Land musiziert. Sei es in Musikvereinen, bei den Kirchen oder in freien Ensembles. Diese guten Voraussetzungen möchte die Kultusministerin in Zukunft besser nutzen, um neue Musik-Lehrkräfte zu gewinnen.

O-Ton 25 Theresa Schopper:

Aber wir gehen auch frühzeitig rein, indem wir sagen, wir machen zum Beispiel Musikgymnasien in Baden-Württemberg, und hoffen, dass dann da ein gewisser Klebeeffekt ist: Haben wir jetzt auch noch einmal ausgebaut an zwei Standorten, Musikgymnasien, um einfach da den Nachwuchs auch noch einmal mehr zu schüren. Wir haben auch eine große Zusammenarbeit mit der Amateurmusik, natürlich auch mit den Musikschulen, wobei Musikschulen ja auch unter Lehrkräftemangel leiden und wir da im selben Becken fischen.

Autorin:

Auch der Direktor der Stuttgarter Musikschule Friedrich-Koh Dolge beklagt einen gravierenden Fachkräftemangel. Dolge ist Vorsitzender des Landesverbandes der Musikschulen Baden-Württemberg und seit Mai 2022 auch Vorsitzender des Bundesverbandes der Deutschen Musikschulen. Dieser Verband repräsentiert die insgesamt 934 Musikschulen aus ganz Deutschland in der Kulturpolitik und berät Städte und Gemeinden, die eine Musikschule betreiben.

O-Ton 26 Friedrich-Koh Dolge: Wir haben bereits 2016 in Baden-Württemberg eine Untersuchung durchgeführt an unseren Mitgliedsschulen. Wir haben nachgefragt, wie wird euer Fachkräftebedarf in den nächsten zehn Jahren bis 2026 sein? Und da haben wir 2016 bereits festgestellt, dass wir insgesamt 500 neue Musikschullehrinnen und -lehrer im Bereich der elementaren Musikpädagogik benötigen.

Autorin:

Eine ähnliche Umfrage hat Nordrhein-Westfalen im März 2022 durchgeführt. Die 170 Musikschulen haben ausgerechnet, dass sie bis 2032 etwa 450 neue Lehrkräfte in der elementaren Musikpädagogik brauchen.

O-Ton 27 Friedrich-Koh Dolge:

Das bedeutet, wenn Sie den Bedarf in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen allein zusammenzählen, haben sie ungefähr 1000 Lehrkräfte, die in den nächsten zehn Jahren benötigt werden. Und die restlichen 14 Bundesländer sind hier gar nicht mitgezählt.

Autorin:

Zur elementaren Musikpädagogik zählen Angebote für Kinder ab drei Monaten, wie Eltern-Kind-Rhythmik und die musikalische Früherziehung für Vier- und Fünf-Jährige. Aber auch grundlegende Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

O-Ton 28 Friedrich-Koh Dolge:

Es gehört auch in Baden-Württemberg zum Beispiel das Landesförderprogramm Singen-bewegen-sprechen dazu bis hin zu Kooperationsangeboten mit Grundschulen, vor allem im Bereich der musikalischen Grundausbildung, aber neuerdings auch die Musikpädagogik, die Ältesten-Pädagogik, nämlich Angebote für Seniorinnen und Senioren. Die Elementare Musikpädagogik hat also wirklich in den letzten 20 Jahren an enormer Bedeutung gewonnen.

Autorin:

Aber auch bei den Instrumenten ist die Lage teilweise schwierig geworden, und Musikschulen haben Probleme, freiwerdende Stellen in Blockflöte oder Gitarre zum Beispiel zu besetzen. Friedrich-Koh Dolge beobachtet schon eine Weile, dass die Bewerberzahlen zurückgehen. Auch das lässt sich darauf zurückführen, dass weniger junge Menschen Musik studieren.

O-Ton 29 Friedrich-Koh Dolge:

Und dies wiederum hat etwas damit zu tun, dass das Berufsbild des Musikers, des Musikpädagogen in der allgemeinbildenden Schule, aber auch als Instrumental-, Vokal-Pädagogin und -Pädagoge insgesamt nicht mehr stimmig ist in unserer Gesellschaft. Und ich glaube, dass es eine gesellschaftliche Aufgabe ist, darüber nachzudenken, wieviel Bedeutung wir der Kultur, der Musik, der Kunst wieder beimessen wollen, also wenn Sie so wollen, als strategisches Management der Gesellschaft insgesamt.

Autorin:

Hinzu kommt: Ab dem Schuljahr 2026-27 gilt in Deutschland der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung in Grundschulen. Das stellt nicht nur die kommunale Bildungslandschaft, sondern auch die außerschulischen Bildungseinrichtungen vor große Herausforderungen. Wenn Kinder den ganzen Tag zur Schule gehen, bleibt kaum Zeit für Instrumental- oder Gesangs-Unterricht in einer Musikschule. Kultusministerin Theresa Schopper sieht in der Ganztagschule aber auch eine große Chance:

O-Ton 30 Theresa Schopper:

Gerade in einer Ganztagschule ist auch die Gelegenheit für Kinder, die jetzt kein musikalisches Elternhaus zu Hause haben, dass man da Musik an die Kinder entsprechend, ja, sie begeistert, vielleicht auch ein Instrument zu lernen.

Autorin: Zu den außerschulischen Angeboten zählen nicht nur Musikunterricht und die Beteiligung in Musikvereinen, sondern auch Sport-Vereine und kirchliche Angebote. All das muss den Kindern trotz Ganztagschule ermöglicht werden. Einige Kooperationen von Schulen mit Musikschulen und mit Musikvereinen gibt es in Baden-Württemberg schon. Sollte die Ganztagschule sich weiterverbreiten, müssten aber noch viele neue Kooperations-Modelle gefunden werden.

O-Ton 31 Theresa Schopper: Diese Kooperation, die ist in jedem Fall bei uns groß auf dem Zettel, sowohl mit Sportvereinen, mit Musik, vor allem, auch wenn möglich mit kreativen Jugendkunstschulen, die es ja in Baden-Württemberg auch gibt, dass

wir dort tatsächlich auch diese Facette der Bildung und der Betreuung mit unter das Dach nehmen.

Autorin:

Es ist ein Teufelskreis: Es fehlen Musiklehrkräfte in den Schulen, also kann kaum Unterricht stattfinden. Steht wenig Musik auf dem Lehrplan, haben die Kinder und Jugendlichen den Eindruck, Musik sei nicht so wichtig und entscheiden sich seltener für diesen Berufsweg. Friedrich-Koh Dolge, Vorsitzender des Verbands deutscher Musikschulen, sieht es als Kernaufgabe der öffentlichen Musikschulen, jungen Menschen den Beruf des Musikpädagogen schmackhaft zu machen.

O-Ton 32 Friedrich-Koh Dolge: Das werden wir jetzt in der nächsten Zeit forcieren in Baden-Württemberg, aber auch in der gesamten Bundesrepublik werden wir das jetzt versuchen zu forcieren, um jungen Menschen wirklich noch einmal aufzuzeigen, wie kreativ und wie erfüllend eigentlich die Berufung ist, Musiker zu sein oder Musikerin zu sein.

Atmo 07: Bernecker Musikunterricht Mundharmonika

Autorin:

An der Wilhelm-Lorenz-Realschule in Ettlingen spielen alle Klassen gemeinsam Mundharmonika. Musiklehrerin Teresa Bernecker findet das Musizieren wichtig für das soziale Miteinander einer Klasse, aber auch für individuelle Erfolgserlebnisse.

O-Ton 33 Teresa Bernecker: Zum Beispiel wenn ich einen Schüler einen E-Bass in die Hand drücke und der sagt, ich kann es überhaupt nicht. Ich sage dann: komm, ich zeig dir das. Es geht so und so, und dann kannst du das spielen. Und die gehen nachher strahlend raus und sagen: Boah, ich kann E-Bass spielen, auch wenn das nur niederschwellig ist, ist das total toll und wirklich eine Bereicherung.

Autorin:

Besonders auf Schulfesten freuten sich alle, wenn Musik gemacht wird. Doch den Jugendlichen sei Musikunterricht im Alltag oftmals egal. Denn die Note ist nicht versetzungsrelevant: Von den drei Fächern Musik, Kunst und Sport zählt nur das Beste. Teresa Bernecker meint, ein Teilnahmezertifikat ohne Noten wäre da fast besser.

O-Ton 34 Teresa Bernecker: Wie oft muss ich diskutieren mit Schülern, warum müssen wir das machen? Keiner würde in Mathe anfangen zu diskutieren: Warum müssen wir das machen? Aber in Musik ist es immer so eine Diskussionssache, weil Musik mit Geschmack zu tun hat und viele meiner Schüler kommen rein und sagen: Können wir nicht einfach eine Stunde dasitzen und unsere Musik hören? Und das geht halt total gegen das, was wir eigentlich an anderen Vorgaben auch haben.

O-Ton 35 Marc Godau:

Viele werden auch durchaus nicht glücklich mit Musikunterricht an einer Schule. Wenn das immer so nur Seitenfach ist, wo man dann Freitag, sechste Stunde, mit ganz ausgepowerten Schüler*innen noch mal singen soll oder die schulische

Ausstattung nicht so ist, dass man die eigenen künstlerischen Vorstellungen, die man an den eigenen Musikunterricht eigentlich heranträgt, umsetzen könnte.

Autorin:

Marc Godau beschäftigt sich in seiner Forschung und Lehre an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe auch mit der Digitalisierung des Musikunterrichts. Als Musikerin könne man heute auch auf TikTok tätig sein oder als Musikpädagogin auf YouTube. Dazu zählen viele Kompetenzen: Man sollte auch Medienexpertin und Manager sein. Weltweit gebe es vielseitige und überraschende Musik-Unterrichtskonzepte, sagt Godau. Es gebe nicht den *einen* richtigen Weg.

O-Ton 36 Marc Godau:

Die Musik-Lehramtsstudierenden, die sollen hier ein Profil entwickeln für einen Musikunterricht, wie sie ihn visionieren und wie die Zukunft des Musikunterrichts aussieht. Die Musiklehrkräfte sollen vor allen Dingen immer wieder in die Situation gebracht werden, darüber nachzudenken was ist eigentlich Musikunterricht? Was soll der leisten? Was kann ich für meinen Teil dazu beitragen, dass im Musikunterricht Menschen gerne zusammenkommen und was lernen.

Autorin:

In den Fächern Kunst und Musik lernen Kinder, nicht einfach das nachzumachen, was andere auch können. Die Kreativität steht hier im Vordergrund. Marc Godau findet, dass gerade das im Zeitalter der Digitalität ganz wichtig ist.

O-Ton 37 Marc Godau:

Da würde ich mir durchaus wünschen, dass da viel stärker noch mal eine Annäherung kommt, auch bildungspolitisch. Dass im Fächerkanon die kleinen Fächer nochmal stärker in ihrer Relevanz gesehen werden.

Autorin:

Konkret bedeuten würde das aber nicht nur, dass mehr Musikstunden auf dem Wochenplan stehen, sondern auch, dass es überall gut ausgestattete Musikräume geben müsste.

O-Ton 38 Tilman Heiland:

Wir beklagen zunehmend, dass die Kinder gerade an den Grundschulen massive Lerndefizite haben, dass sie nicht mehr richtig lesen können, dass sie gesprochene Sprache nicht mehr richtig verstehen, dass sie nicht schreiben können, dass sie nicht geschickt rechnen können. Und es ist längst wissenschaftlich erwiesen, dass das Lernen mit Musik viel, viel leichter fällt. Gerade wenn jemand kommt mit Sprachschwierigkeiten.

Autorin:

Tilman Heiland vom Bundesverband Musikunterricht wünscht sich, dass alle Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit bekommen, in der Schule gemeinsam zu singen und zu musizieren.

O-Ton 39 Tilman Heiland:

Da wäre es eigentlich sinnvoll, dass nicht nur die ausgebildeten Musiklehrer, sondern tatsächlich jede Grundschullehrkraft in der Lage ist, zum Beispiel mit Kindern kindgemäß, der Kinderstimme angemessen zu singen, mit denen ein bisschen zu musizieren. Und das hilft unglaublich, und das muss einfach mehr gefördert werden. Und man muss den Stellenwert des Musikunterrichts einfach auch in der Gesellschaft und in der Bildungspolitik einfach höher einschätzen. Die Studien liegen vor, wir haben kein Erkenntnisproblem. Wir haben ein Umsetzungsproblem.

Abspann SWR2 Wissen:

Die Zukunft des Musikunterrichts – Ein Streichkonzert? Autorin und Sprecherin: Almut Ochsmann. Redaktion: Vera Kern

* * * * *